

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Band: - (1958)

Heft: 42

Rubrik: Aus alten keramischen Werken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. S. Ducret spricht am 16. Juni in Amsterdam in der holländischen Keramikgesellschaft über «Die Keramische Diagnose».

V. Aus alten keramischen Werken

*Nutzbares, galantes und curieuses Frauenzimmer-Lexikon
Dritte, durchgehends umgearbeitete Auflage
Leipzig in Gleditschens Handlung 1773*

Porcellan, fr. Porcellaine, nennt man die durchsichtige, glasharte, der Farbe nach ordentlich weisse, aus einer gewissen Art Erde gebrannte Materie, wovon allerhand Trinkgeschirre, und andere in einer Haushaltung nöthige Gefässe, neuerlich aber ganze Tafel-Services, eine grosse Menge Galanterie-Waaren, Puppen und andre trefflich gearbeitete Figuren zum Aufputz der Zimmer, der Schränke, Camine und Toiletten, ja Kronen-Leuchter, und so gar Statuen zubereitet werden. Das gemeinste Porcellan zu Trinkgeschirren und auf der Tafel ist auf der äusseren Seite blau und weiss; die allerkostbarsten Stücke aber sind mit den schönsten bunten Farben und mit Golde geziert. Je schöner und zierlicher die Arbeit, je gleicher das Porcellan gebrannt, je vollkommner die Farben, der Glanz und die Durchsichtigkeit sind, desto höher wird es geschätzt, und desto theurer bezahlt. Vor diesem wurde das allerfeinste aus China und Japan zu uns nach Europa gebracht und dafür jährlich viele Tonnen Goldes nach Ostindien geschleppt. Nachher fieng man in Holland und besonders in Delft an, es nachzukünsteln. Man brachte auch ein ziemlich feines Porcellan heraus, das an gedachtem Ort und zu Berlin noch immer fabricirt wird; aber keines wollte dem gedachten indianischen beykommen. Endlich ist man, zu grosser Verwunderung vieler fremder Nationen, in Chursachsen hinter das ganze Geheimnis der chinesischen Porcellan-Arbeit gekommen, und in Ausführung dieser Sache so besonders glücklich gewesen, dass nunmehr das chinesische Porcellan an künstlicher Arbeit, Sauberkeit, und kurz aller Art von Schönheit von dem Meissner Porcellan gar weit übertroffen wird. Jedermann, und selbst der geschickteste Chineser legt mit bewunderndem Beyfall das Zeugniß hiervor ab, wenn er die fast unzähligen, so wohl zum Prunk und Pracht dienenden Curiositäten, als auch die zu vornehmen Haushaltungen nöthigen, ihrer Nettigkeit halber sehr kostbaren Geschirre betrachtet, wie man sie theils in der Fabrik zu Meissen, theils in den Dressdner und Leipziger Porcellan-Magazinen und Verkaufs-Gewölben, theils aber hier oder da in Cabinetten zur Pracht aufgestellt, theils auch endlich im täglichen Gebrauche findet. In Deutschland, und zumal in Obersachsen, ist bey dem Überflusse des Meissner Porcellans (welches man in Frankreich sächsisches und in Niedersachsen Dressdner Porcellan zu nennen pflegt) das chinesische beynah in Vergessenheit gerathen; und nur wenige Familien

können hier zu Lande itzt ein complettes Thee- oder Caffee-Service von japanischem Porcellan mehr aufweisen, da dieses hingegen in den niedersächsischen Seestädten noch ziemlich gangbar ist, indem es die dänischen Schiffe aus Ostindien mitbringen; wie denn in China, Japan, Siam und Persien noch immer schönes Porcellan, obwohl nicht mehr in der Quantität gemacht wird, wie in den vorigen Jahrhunderten, weil das sächsische Porcellan seiner höheren Vortrefflichkeit wegen den Absatz des asiatischen immer mehr und mehr hemmt. Man hat auch zu Berlin und andern Orten Porcellan-Fabriken nach Art der Meissnischen angelegt, die zum Theil, besonders die zu Berlin, ein sehr gutes Porcellan ausliefern; aber wie das Meissnische seine vorzügliche Treffsicherheit erhalte, bleibt noch immer ein Arcanum. In der Malerey auf Porcellan thut es Berlin der Meissner Fabrik völlig gleich; aber die Masse selbst hat die Güte des Meissnischen nicht. Der Erfinder des Meissner Porcellans war im Jahre 1702 an König August des Anderen von Pohlen Hofe zu Dressden der Baron Bötticher, der diese Entwicklung von ungefähr machte, indem er verschiedene Mischungen von Erden zu Schmelzriegeln bey dem Feuer untersuchte. In Frankreich hat ein Graf von Laurogais neuerdings eine Art Porcellan erfunden, die von der Pariser Akademie der Wissenschaften untersucht und gebilligt worden ist; wir können aber nicht sagen, wie weit es dem Meissnischen beykommen. Den Preis der unterschiedlichen Meissner Porcellan-Waaren liefern von Zeit zu Zeit die kleinen Gothaischen Hof-Kalender, welche unsers Wissens in den Händen vieler unsrer Leserinnen sind. Vom unächten Porcellan sehe man in den Art. Fayence.

Porcellan zu flicken, nimmt man Terpentin, grosse Mastix-Körner, Alaun, von jedem gleich viel, giesst Wein-Hefen-Brandtwein darunter, und macht daraus eine Masse; diese lässt man warm werden; dann macht man die zerbrochenen Porcellan-Stücken auch warm, und flickt sie damit.

Porcellan-Blumen zum Frauenzimmer-Putz, s. Blume.

VI. Feuilleton

EINE FAHRT NACH MEISSEN
Von Richard Seyffarth, Dresden

(Abb. 1—8)

Nach Meissen, der tausendjährigen Stadt, geht unsere Fahrt durch die berühmte Lössnitz. Ehe wir Dresden-Neustadt verlassen, blicken wir zurück. Vor uns steht das Panorama im leichten Dunstschleier und erweckt Erinnerungen an die Zeiten, als Canaletto und Thiele ihre berühmten Gemälde schufen (Abb. 1). Erst kommen wir durch die Vororte Dresdens und dann nach Radebeul. Hier beginnt die Lössnitz, an deren Hängen der Wein wächst. Mild ist das Klima, ein Paradies im kleinen. Im Grünen stehen Landhäuser aus dem 18. Jahrhundert neben modernen Bauten.